

Die Krise der Krisen, der Vorteil der Nachteile

Über den Geist Europas

■ TOMÁŠ SEDLÁČEK



Tomáš Sedláček ist Chefvolkswirt der Tschechoslowakischen Handelsbank, Mitglied des tschechischen Nationalen Wirtschaftsrats und lehrt an der Karls-Universität Prag Wirtschaftsgeschichte und -philosophie.

Hätten wir doch für eine Weile eine Krise in der Krisenhaftigkeit selbst. Hätten die Krisen doch selbst eine Krise – das würde bedeuten, dass sie kurz aufhören würden und wir könnten Atem holen.

Vorläufig sieht es nach dem genauen Gegenteil aus. Statt einer Krise der Krisen können wir eine Kulmination von Krisen erleben. Vielleicht werden sie aufhören, ihre eigenen Regeln einzuhalten und aufhören, nicht eine nach der anderen zu kommen, sondern gemeinsam eintreten. Schließlich existiert in der Struktur der Realität weder eine Garantie noch eine Versicherung dagegen, daß sich während einer Finanzkrise (2008/2009) nicht gleichzeitig eine weitere Pandemiewelle und gleichzeitig eine Flüchtlingswelle ereignen und gleichzeitig ein blutiger Krieg fortgesetzt wird und dieser in der Welt eine weitere Migrationskrise hervorrufen wird, gegen die jene des Jahres 2015 eine bloße Kostprobe war. Gleichzeitig hängt über uns ständig das Damoklesschwert einer sich ständig vertiefenden ökologischen Krise. Darüber hinaus erleben wir einen steilen Anstieg der Inflation, insbesondere bei den Preisen für Energie und Getreide.

Paradoxerweise können wir uns voller Optimismus voll und ganz darauf verlassen, dass die Realität besser ausschauen wird als dieses schwarze Szenario, mit dem es sich aber – im Sinn eines tieferen Optimismus – eher empfiehlt zu rechnen.

Erst jetzt ist der Geist Europas zu sehen

Man kann all das Negative als eine Art Glück im Unglück, als den Vorteil von Nachteilen wahrnehmen. Erstens erkennt Europa so seinen Geist. Möglicherweise werden wir für diesen zum ersten Mal in

der Geschichte kämpfen oder uns zumindest einschränken müssen. Russland hat die Ukraine einzig deshalb angegriffen, weil sie aufhörte, Putins Vasallenstaat zu sein und sich frei der Europäischen Union anschließen wollte. Was wir bei uns als beinahe selbstverständlich erachten, nämlich die Mitgliedschaft in der EU, ist etwas, wofür die Ukrainerinnen und Ukrainer gegenwärtig ihr Leben opfern. Kein anderer europäischer Staat mußte so sehr um sein Europäertum kämpfen, ja keiner mußte überhaupt kämpfen, kein einziger. Es ist wichtig auch darin den Wert der Europäischen Union zu sehen.

EU-Mitgliedschaft ist nicht selbstverständlich

Die Tatsache, dass wir dieses Glück hatten und uns die Mitgliedschaft kostenlos und zur richtigen Zeit in den Schoß gefallen ist, bedeutet nicht, dass wir sie für selbstverständlich nehmen sollten. Wäre zu Beginn der 1990er Jahre der heutige Putin am Steuer gewesen, würden wir wahrscheinlich denselben Kampf, den heute die Ukraine führt, auch auf unserem Staatsgebiet führen – Sie und ich. Statt einer Schreibfeder, einer Tastatur, eines Buches oder eines Mobiltelefons würden wir ein Gewehr in der Hand halten. Sofern wir uns natürlich – wie ich fest hoffe – nicht ergeben hätten.

Seit ewigen Zeiten erkennt sich der Mensch vor allem in der Konfrontation mit dem Anderen und das wird jetzt kaum anders sein. Wir sehen Europa erst im

Vergleich mit dem Totalitarismus Russlands. Die Tatsache, dass es sich nicht um bloßes Malen des Teufels an die Wand handelt, kann man leider in Ungarn und Serbien sehen, die sich offenbar allen offensichtlichen Zeichen zum Trotz weiterhin zu Russland hingezogen fühlen. Und sollte jemand in Tschechien denken, Ungarn oder Serbien seien weit weg, so möge er sich an das antieuropäische Gehabe der Präsidenten Klaus und Zeman erinnern.



Anstecknadel: serbisch-russische Freundschaft

Wir am Steuer

Ein zweiter Umstand, der uns gute Karten auf die Hand gibt, ist der völlige Verlust von Urteilskraft großer traditionell führender Länder der EU. Weder Deutschland noch Österreich wissen, was es geschlagen hat, und auch Altmeister Henry Kissinger lieferte den Gipfel an Peinlichkeit, indem er zu einem „Appeasement“ gegenüber Russland riet. Diesem solle man einen Teil der Ukraine überlassen, – als ob das seinerzeit bei Hitler oder sonst jemals irgend etwas genützt hätte. Außerdem hat Putin gar nie vorgetäuscht, dass es ihm nur um die Ukraine geht. Es war ihm nicht einmal eine Lüge wert. Er wiederholte vielmehr unzählige Male, dass er die gesamte Einflusssphäre der ehemaligen Sowjetunion zurückhaben will.

Entschlossen gegen Russland

Mit anderen Worten, es ist im Interesse aller ratlosen Länder des Westens, dass für eine gewisse Zeit in dieser Angelegenheit auch Tschechien, Polen, die Slowakei

und Slowenien zu den führenden Ländern der EU werden. Wir, die wir mit der russischen Okkupation und Mentalität leider allzu intime Erfahrungen haben. Es steht

nirgends geschrieben, dass Europa für alle Zeiten von Deutschland oder Frankreich geführt werden muss. Derzeit wird sogar die ganze Welt in ökologischen und Genderfragen von kleineren europäischen Ländern geführt, konkret von jenen im Norden. Es besteht kein Grund, weshalb nicht wir uns mit unserer Entschlossenheit Russland gegenüber nützlich machen sollten.

Das Licht leuchtet am stärksten in der Dunkelheit

Und noch etwas: Es kommt in Geschichten und Mythen, aber auch im realen Leben oft vor, dass die größte Dunkelheit Vorboten der nahenden Morgendämmerung ist. Dies ist auch wesentlicher Inhalt der christlichen Frohbotschaft von Ostern. Wir Tschechen sind – etwa zum Unterschied von der Slowakei – in den letzten dreißig Jahren nie wirklich ganz am Boden gelegen, auch wenn es genug vor allem von Politikern verursachte Skandale gab. Wir haben nicht jenen Tiefpunkt erreicht, von dem aus wir uns erheben und unser Selbstbewusstsein hätten gewinnen können. Vielleicht wird es uns jetzt, in der Kulmination von Krisen – und während unseres EU-Vorsitzes – gelingen. Somit würde aus der Krise eine Katharsis entstehen: ein für allemal den eigenen Geist und den Geist Europas von dem schleichenden Einfluss Russlands befreien. ■

■ Was wir bei uns als beinahe selbstverständlich erachten, nämlich die Mitgliedschaft in der EU, ist etwas, wofür die Ukrainerinnen und Ukrainer gegenwärtig ihr Leben opfern.

Verfasst für die Wirtschaftszeitung „Hospodářské noviny“.

Aus dem Tschechischen von Jana Starek.